

Stumme Sehnsucht

Von abgemeldet

Kapitel 2: Hoffnung

Der Tag wurde zur Nacht, die Nacht zum Tag. Sonne, Mond und Sterne wechselten sich ab.

Es vergingen Wochen bis zur vollständigen Genesung von Oscar. Zeit und Ruhe gaben ihrem Körper die Kraft, den Kampf gegen die Tuberkulose aufzunehmen. In der lange Zeit konnte sie sich viele Gedanken über ihr vergangenes und zukünftiges Leben machen. Mit dem Sturm auf die Bastille hatte sie sich gegen das Königshaus, ihrem Stand und sogar gegen ihren eigenen Vater aufgelehnt. Ihm hatte sie durch einen Brief mitgeteilt, dass er sie in das Leben einer Frau gehen lassen sollte. Was im Grunde all dem widersprach, was sie ihm einmal vor langer Zeit versprochen hatte, ihr gesamtes Leben als Mann leben zu wollen. Aber diese Entscheidung änderte sich, als sie André lieben lernte. Die Erinnerungen an André bestimmten fast ihre gesamte Existenz. Immer wenn sie die Augen schloss, sah sie ihn. Seit sie denken konnte, war sie jeden Tag mit André zusammen gewesen. Bis zu diesem Tage konnte sie sich nicht verzeihen, seine Zuneigung nie im entferntesten Sinne bemerkt zu haben. Ihnen blieb nur so wenige Zeit.

Statt dessen legte ich mein Herz Graf von Fersen zu Füßen, der ausschließlich die Königin liebte, dachte sie bitter. Sie war so dumm gewesen.

Im Grunde wusste sie schon viel länger, dass sie André liebte, aber war zu stolz gewesen, es ihm zu gestehen. Das war nicht nur dumm, das war gefährlich. Dann überschlugen sich die Ereignisse. Die Unruhen in Paris nahmen stetig zu und dies veranlasste Oscar dazu endlich aufzuwachen.

Wollte sie denn eigentlich noch ohne André leben? Nein! Was hielt sie davon ab, sich mit André im Tode zu vereinigen? Sie wusste darauf keine Antwort.

Langsam ging sie durch die kleinen Gassen von Paris, begleitet mit dem Geruch von Blut und Tod. Sie hatte es einfach nicht mehr in der kleinen Wohnung ausgehalten. Es war für sie unerträglich ans Bett gefesselt zu sein. Oscar bekam Kopfschmerzen. Sie betrachtete die zerbrochenen Fensterscheiben der einst belebten Bäckergeschäfte. Viele Häuser waren verlassen, aus Angst Soldaten könnten an diesen Ort wieder einmarschieren. Ein Großteil der Gebäude waren fast gänzlich zerstört, da sie sich in der Nähe der Bastille befand. Sie wich in Nebengassen aus, um sicher zu gehen, dass sie nicht beobachtet oder verfolgt wurde. Noch immer gab es vereinzelt Bürger, die den Tod ihrer Familien an Adligen rächen wollten. Sie hatte sich zwar auf die Seite der Bürger gestellt, aber zählte dies, wenn die gesamte Bevölkerung voll Hass auf den Adel war? Sie trug eine dunkle Hose, mit weißem Hemd, darüber einen langen Regenmantel. Keineswegs ihre frühere Uniform.

Sie ging an einem der Wirtshäuser vorüber. Der Schrankraum war menschenleer. Ein

paar Ratten huschten über umgestürzte Tische und Stühle. Sie hatte sich hier mit Bernhard, Rosalies Mann getroffen, um die Freilassung ihrer Soldaten aus der Bastille vorzubereiten.

Als sie um die Ecke bog, kam sie auf die breiter Straße, die direkt zur Bastille führte. Oscar verließ die kleinen Gassen und erblickte mit Schrecken die Resultate der Revolution.

Das alte Gefängnis war entkleidet worden. Fast die gesamte obere Schicht war durch Bombeneinschläge zerstört, wodurch man von der Straße aus einzelne Zellen erkennen konnte. Oscar kletterte über die Schutzpalisaden der Pariser Bevölkerung. Der Geruch von verbranntem Holz stieg ihr in die Nase, als sie schließlich am Fuße der Bastille stand. Oscar schloss die Augen. Es war wieder der 14. Juli, sie konnte das Kreischen der Menge, die Schüsse und das Krachen der Kanonen hören. Sie öffnete ihre Augen wieder. Ein Schwarm Vögel erhob sich majestätisch in den wolkenlosen Himmel. Als sie weiterlief, entdeckte sie unzählige, große Einkerbungen in den Straßensteinen, die von den Kanonen ihrer eigenen Truppe stammten. Über die Holzbrücke, den Übergang von der Straße zum Gefängnis, gelangte sie in die Bastille. Sie trat durch das ehemalige Gittertor und musste sie über große Steinhaufen klettern, die durch den Angriff aus dem Mauerwerk gebrochen waren. Die gesamte, einst so abschreckende Anlage war verwüstet und zerstört. Die Bevölkerung begann schon Steine für den Eigenbedarf abzutragen. Oscar lief einen schmalen Gang entlang. Alles war so unübersichtlich, dass man denken könnte, man würde durch Wände gehen. Kerzenhalter lagen zerbrochen am Boden. Das traurige Skelett eines Treppenaufgangs ragte ihr traurig entgegen. Oscar gelangte schließlich am Ende des Ganges an einen Aufstieg, der ihr einigermaßen passierbar erschien.

Sie war hier her zurückgekehrt, um die Offizierskammer zu erreichen. Dort erhoffte sie sich einige Dokumente und Befehle zu finden, die den Angriff möglicherweise überlebt hatten.

Im obersten Stockwerk entdeckte sie eine Tür, die nicht mit Gitterstäben verriegelt war.

Als sie den Knauf drückte, blieb die Tür verschlossen. Oscar versuchte es erneut, blieb jedoch weiterhin ohne Erfolg. Sie trat einige Schritte zurück, um gleich darauf mit dem Fuß gegen die Tür zu treten, welche ohne zu zögern nachgab. Es wäre ihr auch schlecht bekommen. Mit einem lauten Krachen fiel sie ins Innere. Durch eins der zerschlagenen Fenster konnte sie auf die Dächer der umliegenden Häuser blicken. Paris lag ihr zu Füßen. Im Raum standen ein Tisch mit mehreren Schubladen. Erneut versuchte sie sich einen Weg durch die Steine zu bahnen. Als sie die Schubkästen öffnete, entdeckte sie mehrere Briefe. Die meisten davon waren bedeutungslos. In ihnen waren nur kleinere Befehle verzeichnet, zum Beispiel, wann der nächste Wachwechsel stattfinden sollte. Jedoch, unter den vielen Dokumenten fand Oscar ein Blatt, auf dem das königliche Siegel abgedruckt war.

"An den Oberbefehlshaber der Bastille,
hiermit wird verkündet, dass die zwölf Soldaten, welche sich dem Befehl des Königs widersetzen, auf Grund des Militärrats, ohne Anhörung oder Beisetzung eines Richters auf dem Hof der Bastille am folgenden Morgen exekutiert werden,
Oberster General der königlichen Garde"

Hier war klar und deutlich vermerkt, dass es sich hierbei um die Bestrafung ihrer ehemaligen Soldaten handelte. Damals wurden zwölf Soldaten unter Oscars Führung festgenommen, als diese sich der königlichen Garde entgegenstellten, welche die drei Ständekammer auflösen sollten. Es war eine gerechtfertigte Maßnahme gewesen,

jedenfalls vom Standpunkt des Adels aus, da die Soldaten Befehle missachtet hatten. Aber das Volk hatte seine eigene Meinung. Schließlich war die Ständeversammlung eine Chance für das Bürgertum seine Rechte zu vertreten. Letztendlich wären fast die zwölf verhafteten Männer ohne Anhörung vor Gericht exekutiert worden. Doch da die Königsfamilie das aufgebrachte Bürgertum fürchtete, welches zur Bastille marschierte, um dort die Freilassung der Soldaten zu fordern, waren sie in die Freiheit entlassen worden.

Oscar sah zum Fenster hinaus und blickte einer weißen Taube nach. Sie erinnerte sich sofort an André zurück. Eine Stimme, ein Wortlaut, ein Platz, ein kleine Ereignis und die Erinnerung an André fand zurück in ihre Gedanken.

André hatte es geliebt Tauben zu beobachten. Manchmal hatte er stundenlang im Garten gesessen, um den Tauben beim Fliegen zuzusehen oder sie einfach nur zu füttern.

Oscar wurde aus ihren Gedanken gerissen, als sie Stimmen draußen auf dem Gang näherkommen hörte.

"Hast du das gehört?"

Oscar hörte die Worte laut und deutlich. Es handelte sich um eine tiefe Männerstimme und es schien, als hätte er jemanden angesprochen, welcher wahrscheinlich bloß mit dem Kopf nickte, da keine Antwort erfolgte.

"Es kam aus der Offizierskammer!", meinte erneut die gleiche Stimme und Oscar hörte Schritte, die sich dem Raum langsam näherten.

Es musste sich wohl nur um zwei Personen handeln, aber darüber nachzudenken blieb Oscar keine Zeit mehr. Sie versuchte schnell ein Versteck finden, da sie unbewaffnet und noch immer verletzt und zu schwach war, um sich verteidigen zu können.

Die Fremden hatten das Zimmer fast erreicht. Oscar flüchtete ins Nebenzimmer.

Sie versteckte sich hinter der Tür und bereitete sich auf einen möglichen Angriff vor.

Die Männer waren nun schon in der Offizierskammer.

"Also, hier scheint niemand zu sein. Sieh' im Nebenzimmer nach!", befahl wiederum Stimme eins. Oscar sah durch den Türspalt in die Offizierskammer.

Der Mann, den sie erblickte, war von kräftiger Statur und hatte schulterlange, blonde Haare. Sein Gesicht war schmal und eckig und er trug einen langen schwarzen Umhang. Entweder zur Tarnung oder als Schutz vor Dreck und Schmutz. Obwohl all diese äußerlichen Aspekte ihn stark wirken ließen, schien sein Gesicht von fast kindlicher Natur, beinahe knabenhaft.

"Oh, verdammt!", schrie er plötzlich auf. Oscar erwachte aus ihrem Trancezustand und sah dass der Unbekannte sich den Fuß gestoßen hatte.

"Wir sind nun schon zum zweiten Mal hier! Was erhofft sich Robespierre hier nur zu finden?". Empört hüpfte er geckenhaft herum.

Plötzlich ging der zweite Mann, dessen Gesicht Oscar nicht erblickt konnte, an ihrem Sichtfenster vorbei und betrat den Nebenraum. Oscar zuckte zusammen, als ihr bewusst wurde, dass sie den Fremden hätte berühren können, wäre nicht die Tür zwischen ihnen. Ihr Atem beschleunigte sich und sie wartete darauf entdeckt zu werden. Doch der Fremde kamen nicht weiter ins Zimmer hinein. Er wollte den vermeintlich leeren Raum wieder verlassen, wurde jedoch von seinem Kameraden aufgehalten.

"Grand! Hast du jemanden gesehen?"

Der Angesprochene bemerkte einen Schatten durch den Spalt von Angel und Tür, der sich leicht bewegt hatte. Er ging noch näher heran und im gleichen Moment starrte Oscar in sein Gesicht. Sie fiel. Oscar fiel in ein schwarzes Loch. Als sie in die grünen

Augen blickte, stand die Welt still. Sie kannte diese Augen. Oscar würde sie unter Tausenden wiedererkennen.

Auch Grand starrte seinen Gegenüber an und erstarrte. Oscar wusste, dass er es war. Mit jeder Faser ihres Körpers wusste sie es. Lautlos hauchte sie seinen Namen und er erwachte aus seiner Erstarrung. Seine Augen spiegelten nun unendliche Liebe wieder, aber nur für einen kurzen Moment, dann sah er fort und verließ das Zimmer.

Oscar wollte laufen, sie hatte das Gefühl, dass sie es bereits tat, bewegte sich jedoch nicht einen einzigen Zentimeter. Sie sah nicht mehr, wie Grand aus der Offizierskammer verschwand und der andere Mann ihm genervt entgegnete

"Wo willst du hin? Wir sind noch nicht fertig?" Und auch er verschwand daraufhin.

Es wäre Oscar egal gewesen, wenn er sie noch gefunden hätte. Sie dachte einzig und allein an diese Augen. Erst angebliche Stärke vortäuschend und dann sich in jene verwandelnd, die Oscar schon so lange kannte und liebte. Oscar atmete nicht. Sie brach unter Tränen auf dem Boden zusammen und weinte. Sie betete, dass es sich nicht um einen Traum handelte.

Oscar erinnerte sich nicht mehr, wie sie zu Bernard und Rosalie zurück kam. Als sie aus ihrem Tagtraum erwachte, dämmerte es schon. Bernard saß auf einem Stuhl neben ihr. Er schien sich ernsthaft Sorgen zu machen. Er hatte gewusst, dass Oscar bei der Bastille war, doch seitdem hatte sie kein einziges Wort mehr gesprochen.

Ihre Augenlider zuckten, sie schien endlich aus ihrem Tagtraum zu erwachen.

"Oscar?", fragte er zögernd "Oscar? Ich bin es...Bernhard." Sie schien ihm in diesem Augenblick so verletzlich und weit entfernt, dass es Bernhard mit der Angst zu tun bekam.

"Ihr arbeitet für Robespierre, wenn ich mich recht erinnere, nicht wahr?", diese Frage kam so unvermittelt, dass Bernhard all seine Vermutungen vergaß und sich nun mehr über ihre gesprochenen Worte wunderte

"Ja. Das hatte sich bisher nicht geändert...Oscar? Was ist mit Euch?"

"Ihr seid mir immer ein guter Freund gewesen ... warum habt ihr mir verschwiegen, dass André noch lebt? Warum tut Ihr mir das an?" Oscar blickte in die Augen ihres Gegenübers und erkannte darin nur Verwirrung.

"Wovon sprecht ihr? Soll ich einen Arzt kommen lassen?", Bernhard wollte seine Hand an ihre Stirn legen, doch Oscar schob sie unwirsch fort.

"Heute, als ich in der Bastille war, sind mir zwei Männer begegnet." Ihr Hände begannen zittern. Noch immer fürchtete sie aus einem Tagtraum zu erwachen

"Bernhard, ich habe ... ich habe heute André gesehen. Er wurde von einem anderen Mann begleitet, der ihn stets 'Grand' nannte. Ich schwöre es, bei meiner Seele."

"Oscar, es tut mir leid, Euch das sagen zu müssen, aber André ist tot...," sie unterbrach ihn energisch "Nein! Das ist nicht wahr! Ich habe ihn gesehen!"

"Wieso glaubt Ihr das so sehr? Ich verstehe ja, dass Ihr um ihn trauert."

"Er stand nur einen Schritt von mir entfernt! Ich hatte mich vor den beiden versteckt, weil ich hören konnte, dass sie nicht erkannt werden wollten. André aber, hat mich entdeckt...Und nun sagt mir, wenn er es nicht gewesen war, warum hatte er mich dann nicht getötet? Er stand direkt vor mir. Es ist kein Irrtum möglich, Bernhard."

Oscar schien sich ihrem Erlebnis sicher, das konnte Bernhard nicht anzweifeln.

Sie war bodenständig und handelte mit Bedacht. Aber hier ging es um André. Durch den schweren Verlust den Oscar durch seinen Tod erlitten hatte, war sich Bernhard nicht mehr absolut im Klaren darüber, ob nicht dadurch das Urteilsvermögen von

Oscar eingeschränkt war.

"Ihr hattet davon gesprochen für Robespierre zu arbeiten," erinnerte sie ihn erneut. In ihren Augen stand Hoffnung geschrieben. Konnte sich Bernhard nicht doch an eine Auffälligkeit bei seiner Arbeit mit Robespierre erinnern.

"Ihr wisst, dass ich ein enger Vertrauter von Robespierre bin. Er hätte mir sicher von neuen Anhängern berichtet," meinte er, während er aufstand und zum Fenster schritt. "Überlegt, Bernhard! Was wäre, wenn es sich nicht um offizielle Leute von Robespierre handelt? Vielleicht sind sie angesetzte Spitzel, von denen er Euch nicht berichtet hat, weil er mit ihnen seine persönlichen Pläne verfolgt?"

Sie trat an seine Seite. Es musste ihr gelingen Bernhard zu überzeugen. Er senkte den Kopf. Hatte sie recht? Er musste zugeben, dass der ‚Kopf der Jakobiner‘ in letzter Zeit von seinen ursprünglichen Plänen abgewichen war. Er atmete laut aus und traf eine Entscheidung

"Was muss ich tun?"

"Überzeugt Robespierre davon mich für ihn arbeiten zu lassen!"

"Nein, das kann nicht Euer Ernst sein! Er wird Euch erkennen und mich als Verräter bloßstellen, weil ich den Adel in sein Haus einlasse, gegen welchen er seit Jahren kämpft."

"Denkt Ihr, ich würde Euch in Gefahr bringen? Robespierre wird mich nicht erkennen. Ich werde Frauenkleider tragen. Obwohl selbst mir die Vorstellung absurd vorkommt." Oscar hatte ihr gesamtes Vorhaben bereits genauestens durchgeplant. Bernhard wandte sich Oscar zu und versuchte sich vorzustellen, wie sie in Frauenkleidung aussehen mochte. Bei diesen Gedanken musste er unweigerlich lächeln. Die unerschrockene Oscar in Kleidern?

"Warum lächelt Ihr?"

"Seid Ihr Euch sicher, dass Ihr ein solches Risiko eingehen wollt?"

"Ja, ich muss einfach wissen, ob ich heute früh wirklich André vor mir hatte. Ich verspreche Euch, nichts größeres mehr von Euch zu verlangen! Aber vorerst benötige ich Eure Hilfe, damit mir Robespierre vertraut und mich akzeptiert! Bitte Bernhard!" Oscar wusste, dass Bernhard ein solches Opfer für André und sie aufs Spiel setzen würde. Dafür dankte sie ihm von Herzen.

"Er wäre unberechenbar, wenn er Eure wahre Identität entdecken würde. Das muss Euch bewusst sein!" Bernhard blickte tief in ihre blauen Augen und fast sogar ein Stück in ihre Seele, die nach Gewissheit um André verlangte. Er glaubte an sie.

"Sobald wie möglich werde ich Euch ihm vorstellen. Hoffen wir, dass er keinen Verdacht hegen wird," beendete Bernhard das Intrigengespräch, sich nicht im mindesten klar darüber ob er richtig handelte.

Dies ist der erste Teil einer Gemeinschaftsarbeit von Anne und mir und glaubt uns, der zweite Teil wird demnächst folgen, jedoch nur unter der Vorraussetzung, dass ihr Leute (ja! Ganz recht! Ihr, die ihr das hier lest!) auch ehrliche Kommentare uns zukommen lasst. Wir bitten untertänigst darum :o) Verbesserungsvorschläge werden ebenso dankend entgegengenommen, denn wir wollen unsere Leser zufrieden stellen...

Also schreibt, schreibt, schreibt...schreibt was das Zeug hält! Und wir hoffen, dass euch die Fic gefällt :o)

Grüße von Fastcaranbethrem und DKrisi :o)